



RIA  
WOLF

Keltische  
Mächte

Roman

SIEBEN VERLAG

„Dein Aussehen passt auf die Beschreibung dieses Geächteten, Mikael dem Dänen.“ Langsam griff er zu dem Schwert an seinem Gürtel.

Mikael sank auf ein Knie und rang flehend die Hände. Innerlich kochte sein Zorn über diese demütige Haltung fast über, in die ihn dieses merkwürdige Weib getrieben hatte. „Nein, Herr, ich bin bestimmt nicht der Däne. Ich habe nur das Pech der Beschreibung sehr ähnlich zu sehen.“ Er deutete um sich. „Seht, Herr, ich habe keine Waffe, nur mein Weib und eine Decke.“

Sebolt lächelte herablassend. „Habt wohl eure jämmerliche Hütte schon so voller Bälger, dass ihr es nur noch im Wald ungestört treiben könnt, was?“ Sebolt maß Sofie mit neu erwachtem Interesse. Vor allem ihre prallen Brüste, die von dem geflickten Surkot und noch nicht wieder verschnürten Untergewand mehr schlecht als recht bedeckt wurden. Es bedurfte nicht viel Fantasie, um zu wissen, was angesichts dieser Pracht in einem Mann wie Sebolt vorging.

Er trieb sein Pferd näher an Sofie heran. Mikael konnte ihre Angst fast körperlich spüren, als sie den Blick senkte und versuchte, mit der Decke in ihren verkrampften Händen ihren Busen etwas besser zu bedecken. Sebolt zog einen Fuß aus dem Steigbügel und drückte mit der Schuhspitze ihre Hände samt Decke wieder hinunter. Aus seiner erhöhten Position musste sich ihm nun ein Anblick bieten, der ihn hoffentlich nicht den Grund seines Hierseins vergessen ließ.

In Mikael spannte sich jeder Muskel an. Er war bereit Sebolt umgehend aus dem Sattel zu reißen und niederzustrecken, sollte der nicht unverzüglich seiner Wege ziehen.

Sebolt beugte sich vor, umfasste Sofies Kinn und hob es leicht an. „Nun, dralles Prachtstück, ist dieser Kerl dort der Däne, was meinst du?“

Zaghaft stieß sie aus: „Nein, Herr, sicher nicht, Herr. Es ist mein Mann, der Vater unserer acht Kinder. Der Däne soll doch von unglaublich großer Statur sein. Seht ihn euch an, Herr, mein Mann hat einen breiten Buckel, ist aber recht klein.“

Flüchtig schweifte Sebolt Blick über Mikael. Abgelenkt von Sofies prallen Brüsten schenkte er seiner gebeugten Gestalt jedoch nur wenig Beachtung.

„Da magst du recht haben, Weib. Der Däne soll auch mutig sein wie ein Stier. Das trifft auf diesen schlotternden Haufen Elend dort bestimmt nicht zu“, erwiderte Sebolt in so geringschätzigem Ton, dass Mikael ihn schon allein dafür hätte verprügeln können.

„Man möchte nicht meinen, dass er acht Bälger zustande gebracht hat.“ Ohne seine Augen von Sofies Brüsten zu lösen, sagte er über die Schulter: „Wäre ich nicht auf der Jagd nach dieser vermaledeiten Hure, würde ich deinem Weib eben zeigen, was ein richtiger Kerl ist, Bauerntölpel.“

Am Ende seiner Beherrschung angelangt, wollte er sich auf Sebolt stürzen, da wendete dieser sein Pferd von Sofie ab und schnalzte bedauernd mit der Zunge. „Wirklich zu schade, dass ich so in Eile bin.“ Sprach's und gab seinem Pferd die Sporen.

Fluchend sprang Mikael auf die Füße und schaute Sebolt nach, bis dieser im Dickicht verschwunden war. Sofie trat an seine Seite und fuhr mit den Händen unter seine Cotte. Sinnlich strich sie über seine Muskeln, die das weite Gewand gut verbarg.

„Klein mit breitem Buckel also?“ Er konnte seine Gereiztheit noch nicht wieder bezähmen.

„Was hätte ich denn sonst sagen sollen, mein wilder Stier?“, gurrte Sofie.

Sanft, aber bestimmt stieß er ihre Hände von sich. „Hör auf. Mir ist der Appetit gründlich vergangen.“

Schmollend trat sie einen Schritt zurück. „Wir hatten doch gerade erst angefangen. Wieso hast du die Soldaten überhaupt in die falsche Richtung geschickt?“

Er stützte sie am Ellbogen und begann sie zielsicher durch den Wald zu führen. „Dieser Satansbraten hat mein Schwert und mein Pferd gestohlen. Und um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, noch eine Horde Soldaten über uns stolpern lassen. Wenn jemand ein Recht darauf hat, sie zu greifen, dann

ich.“

„Aber wenn sie nun eine Braut des Teufels ist, Mikael? Du hast es doch gesehen. Dein Schwert ist in ihre Hand geflogen. Geflogen! Und sie hat dich einfach umgestoßen. Dich, den besten Kämpfer von allen.“

Das hatte ihn mehr schockiert, als er zugeben mochte. Aber wäre er nicht so abgelenkt gewesen, wäre ihr das nie gelungen. Ein abfälliges Schnauben, das seiner unpassenden männlichen Regung galt, entschlüpfte ihm. „Sie hat mich überrascht, das war alles. Ich denke, sie ist ebenso wenig eine Braut des Teufels, wie du oder ich.“

„Wo willst du sie überhaupt suchen, Mikael? Sie hat dein Pferd und wird längst über alle Berge sein.“

„Sie fragte mich, ob ich sie nach Lübeck bringe und die Soldaten meinten auch, dass sie dort hin wollte. Ich bin sicher, früher oder später wird sie dort auftauchen.“

Dieser Wald war Ellen absolut fremd. Zielloos irrte sie umher. Sich in einem Wald zu verirren beunruhigte sie nicht sonderlich, schließlich stieß man früher oder später immer auf Zeichen von Zivilisation, wie asphaltierte Straßen und Häuser, aber es nervte sie einfach, nicht direkt zur Stadt zurückzukommen. Nach den erschreckenden Ereignissen stand ihr heute nicht mehr der Sinn nach einem ausgedehnten Ausritt. „Wer hätte gedacht, dass eine simple Sightseeingtour durch Lübeck zum reinsten Abenteuerurlaub wird, Pferd.“

Irgendwann hatte sie es aufgegeben die Richtung zu bestimmen und einfach dem Pferd die Führung überlassen. Tiere hatten einen guten Orientierungssinn, es würde sie früher oder später zu seinem Stall tragen. Hoffte sie zumindest. Bisher sah es eher danach aus, als brächte es sie noch tiefer in den Wald hinein. Aber vielleicht lag sein Stall am entferntesten Ende des Waldes. Sollte ihr auch egal sein. Hauptsache, sie traf dort auf normale Menschen, die sie um Hilfe bitten konnte.

Der Duft nach gebratenem Fleisch stieg ihr in die Nase. Irgendjemand grillte in der Nähe. Endlich würde sie diesen abenteuerlichen Tag abschließen können und bald in ihrem Hotelbett herzhaft über die kuriosen Gestalten lachen, die ihr heute über den Weg gelaufen waren. Vor allem über den nackten blonden Kerl, die anderen waren weniger erheiternd gewesen. Sie musste unwillkürlich lächeln. Der war doch mal was fürs Auge gewesen und die Situation im Nachhinein urkomisch. Noch immer rief es einen wohligen Schauer hervor, wenn sie an seine Erscheinung dachte. Es tat ihr leid, ihn so grob getreten zu haben. Für gewöhnlich löste sie Konflikte nicht wie ein niveauloser Straßenlummel. Sie konnte ihr Handeln nur mit überreizten Nerven erklären.

Das Pferd trottete mit ihr auf eine Waldlichtung und blieb zufrieden schnaubend stehen. Eine Zufriedenheit, die sie nicht nachvollziehen konnte. Je mehr ihre Augen erfassten, umso dünner fühlte sie sich lächeln. Als sie alles angesehen hatte, war

ihr nur noch danach vor Frust laut zu schreien. Aber das hier musste ja nicht auch so negativ verlaufen wie ihre bisherigen Begegnungen. Schließlich würden doch wohl nicht alle Mittelalterfreaks oder Schauspieler bekifft sein. Vielleicht ein bisschen sauer, weil sie in ihr Bühnenbild gestolpert war. Damit ließ sich aber leben.

Jedenfalls hatten sie sich auch hier alle Mühe gegeben, das Mittelalter lebensecht nachzustellen. So lebensecht, dass Ellen mehr von einer Kulisse für Filmaufnahmen, als von einem einfachen Fest ausging. Touristen waren jedenfalls nicht zu sehen. Nur jede Menge in altertümliche Lumpen gekleidete Statisten zwischen nicht weniger zerlumpt wirkenden Zelten und Unterständen. Jedes Detail entsprach dem dargestellten Zeitalter. Hölzerne Eimer, Bottiche, Baumstämme als Sitzgelegenheit um ein offenes Feuer, auf dem ein totes Tier braun gebrannt brutzelte, alles, was man glaubte, dass es sich in einem solchen notdürftigen Lager befunden haben mochte. Langsam trieb sie das Pferd in die Mitte. Die Statisten starrten sie ebenso verwundert an, wie Ellen sie. Bewegung kam erst in die Leute, als ein kleiner Bengel rief: „Das ist Mikael's Pferd!“

Sechs verwegene aussehende Männer bildeten einen Kreis um sie herum. Mächtig beunruhigt schaute sie sich einen nach dem anderen an. Keiner wirkte sonderlich freundlich. Nahmen denn alle Schauspieler ihre Rollen so bitterernst? Sie hätte sich gern aus diesem ungemütlichen Kreis entfernt, aber der Rückweg war versperrt, wollte sie nicht Frauen und Kinder über den Haufen reiten, die auch näher gerückt waren, sie angafften und mit aufgerissenen Mündern auf ihren Rücken deuteten. Sie taten gerade so, als hätten sie noch nie ein Sporttop gesehen.

Ein babygesichtiger Mann in fadenscheiniger Mönchskutte trat zögernd auf sie zu, blieb aber einige Schritte entfernt stehen. Sie rümpfte die Nase. Selbst sein Geruch war den hiesigen Umständen angepasst und erreichte sie noch auf diese Entfernung.

„Wer seid Ihr?“ Seine Augen glitten über ihren tiefen Ausschnitt, dann hörte sie ihn nach Luft schnappen, als ihr Pferd